

Zitierhinweis

Witt, Jann M.: Rezension über: Christian Jostmann, Magellan oder Die erste Umsegelung der Erde, München: C.H. Beck, 2019, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 47 (2020), 4, S. 755-757, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4a34c652fede4c0caf3e69913dee41f6>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

wendete belletristische Text stammt aus Ernst Kreneks Libretto zur Oper „Karl V.“; diesem Textbuch wird, weil teilweise illustrativ im Haupttext zitiert, fast der Rang einer Quelle verliehen.

Die Biographie ist flüssig zu lesen; aktuelle Anspielungen wie die Apostrophierung der politischen Maxime Margaretes von Österreich als „Burgundy first“ (54) wollen unterhaltend wirken, befremden aber in einem wissenschaftlichen Werk. Vereinzelt finden sich Ungenauigkeiten: Maria von Ungarn war zur Zeit des Reichstages von 1530 noch nicht Statthalterin der Niederlande (222); Karls Eheschließung fand 1526 und nicht 1525 (120) statt; Konstantinopel führte bis ins 20. Jahrhundert diesen Namen – für das 16. Jahrhundert ist also die Verwendung von „Istanbul“ unzulässig (121); Maximilian II. war 1549 noch nicht böhmischer König (etwa 333). Wertungen wie etwa „verschlagen“ (365), bezogen auf die Hieronymitenmönche in Yuste, erscheinen deplatziert.

Nun finden sich durchaus anregende Interpretationen: Hingewiesen sei speziell auf den mehrmals gezogenen (reizvollen) Vergleich Karls V. mit Martin Luther, besonders was beider Christusfrömmigkeit betrifft. Auch ist der Kaiser, obwohl ihm „die Welt zerbrach“, in Schillings Sicht durchaus kein ausschließlich Gescheiterter; seine frühneuzeitliche „Europapolitik“ wird positiv hervorgehoben. Vor einer Inanspruchnahme Karls V. als Gallionsfigur der Europabewegung warnt Schilling jedoch zu Recht. In Karls Denken und Agieren mischten sich mittelalterliche mit neuzeitlichen Ideen, wobei ihn der Autor letztendlich eindeutig in der Neuzeit verortet. All das sind bemerkenswerte Ansätze; zu einer völligen Neubewertung von Leben und Wirken dieses frühneuzeitlichen Herrschers werden sie jedoch kaum führen.

Martina Fuchs, Wien

Jostmann, Christian, Magellan oder Die erste Umsegelung der Erde, München 2019, Beck, 336 S. / Abb., € 24,95.

Am 20. September 1519 brachen die fünf spanischen Schiffe „Trinidad“, „San Antonio“, „Concepcion“, „Victoria“ und „Santiago“ mit rund 250 Offizieren und Seeleuten an Bord unter dem Befehl von Ferdinand Magellan zu einer Reise auf, die als erste Weltumsegelung in die Annalen der Seefahrt eingehen sollte.

In seinem lebendig geschriebenen Buch beschreibt Christian Jostmann nicht nur die dramatische Geschichte dieser bis dahin längsten Seereise europäischer Schiffe, sondern versucht auch anhand der spärlichen Quellen den Lebensweg Magellans nachzuzeichnen. Um 1485 als Spross einer portugiesischen Adelsfamilie geboren, suchte Fernão de Magalhães als junger Mann sein Glück in Indien. 1509 nahm er an einer Expedition zur Inselgruppe der Molukken teil, damals die einzige Quelle für Gewürznelken. Ebenso zeichnete er sich bei der Eroberung der Hafenstadt Malakka aus, bevor er 1512 nach Portugal zurückkehrte. Da ihm offenbar weitere Reisen nach Südostasien verwehrt blieben, trat Magalhães 1517 in spanische Dienste über und nannte sich fortan Fernando de Magallanes. Zusammen mit dem Kaufmann Cristóbal de Haro gelang es ihm, den spanischen König Carlos I., seit 1520 als Karl V. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, für seinen Plan zu gewinnen, um Südamerika herum eine alternative Route zu den Molukken zu suchen. 1494 hatten Spanien und Portugal im Vertrag von Tordesillas ihre überseeischen Besitzungen voneinander abgegrenzt, so dass der um Afrika herum führende Seeweg nach Asien und die meisten Herkunftsorte der in Europa begehrten Gewürze wie Pfeffer, Muskatnuss oder Nelken innerhalb des portugiesischen Einflussgebiets lagen.

Detailliert und anschaulich schildert Jostmann die von Härten, Not und Ungewissheit geprägte Reise. Auf den überbemannten Schiffen konnten jederzeit Krankheiten ausbrechen. Hinzu kam die Aussicht, bei einem Schiffbruch zu ertrinken oder vor Hunger und Durst zu sterben. Obendrein führte die Reise in unerforschte Gewässer. Die Navigation beruhte damals mehr auf Mutmaßungen als auf Wissen über die genaue Schiffsposition. Zwar konnte die geografische Breite bereits berechnet werden, doch das Problem der Längengradbestimmung war ungelöst, weshalb der Schiffsstandort auf hoher See anhand des Kurses und der zurückgelegten Strecke grob geschätzt werden musste, was oft zu erheblichen Fehlkalkulationen führte.

Angesichts der erlittenen Entbehrungen, aber auch aufgrund des von einigen Offizieren als autoritär empfundenen Führungsstils Magellans kam es wiederholt zu Meutereien, die dieser aber durch eine Mischung aus geschicktem Verhandeln und hartem Durchgreifen beilegen konnte, wobei er auch vor Hinrichtungen nicht zurückschreckte.

Im Herbst 1520 tasteten sich die drei verbliebenen Segler vorsichtig durch die 600 Kilometer lange „Magellanstraße“ zwischen dem südamerikanischen Festland und Feuerland. Am 28. November 1520 erreichten sie als erste europäische Schiffe den Pazifik. Drei Monate segelte das kleine Geschwader westwärts, ohne Land zu sighten. Von Hunger, Krankheit und Erschöpfung gezeichnet, erreichten die Spanier schließlich die Marianen-Inseln, wo es zu gewaltsamen Zusammenstößen mit der dortigen Bevölkerung kam, die Jostmann treffend als „Paradebeispiel eines interkulturellen Missverständnisses, samt den fatalen Konsequenzen, die daraus entstehen können“, beschreibt.

Am 6. April 1521 erreichte Magellan die Insel Cebu, die heute zu den Philippinen gehört. Mit militärischer Stärke und durch das Ausnutzen lokaler Konflikte versuchte Magellan, wie Jostmann ausführt, eine Basis für zukünftige Handelsgeschäfte zu etablieren. Aus diesem Grund entschloss sich Magellan auch, gegen den Herrscher der Nachbarinsel Mactan zu Felde zu ziehen. Was als Handstreich geplant war, endete in einer Katastrophe. Am 27. April 1521 wurde Magellans rund 50 Mann starke Truppe von einer überlegenen Streitmacht zurückgeschlagen, er selbst kam beim Rückzug ums Leben. Das Debakel zerstörte auch den von Magellan aufgebauten Mythos von der vermeintlichen Unbesiegbarkeit der Spanier. Diese verließen Cebu und irrten monatelang plündernd durch die südostasiatische Inselwelt, bevor sie im November 1521 endlich das Ziel ihrer Fahrt erreichten. Auf der Molukken-Insel Tidore wurden die spanischen Schiffe freundlich empfangen und schon bald quollen die Laderäume von Nelken und anderen Gewürzen über.

Zwischenzeitlich war das dritte Schiff, die „Concepcion“, aufgegeben worden, so dass sich nur die „Trinidad“ und die „Victoria“ auf die Rückreise machten. Die „Trinidad“ wurde von den Portugiesen aufgebracht, die die Mannschaft ins Gefängnis warfen. Nur vier von 54 Männern kehrten 1525 nach Spanien zurück. Dagegen gelang der „Victoria“ unter dem Kommando von Juan Sebastian Elcano die Heimfahrt auf dem Weg rund um Afrika. Am 6. September 1522 erreichte das Schiff mit 18 Mann an Bord die spanische Küste.

Was als Handelsreise zu den Molukken begonnen hatte, war als erste Weltumseglung vollendet worden. Doch brachte diese bemerkenswerte seemännische Leistung Spanien keinen sofortigen Gewinn. Zwar hatte Magellan einen alternativen Seeweg nach Indien gefunden, doch war dieser zunächst ohne jeden wirtschaftlichen Nutzen. Allein die Größe des Pazifischen Ozeans zerschlug alle Hoffnungen auf die Einrichtung einer neuen Handelsroute nach Ostindien. Erst ab 1565 eroberten die Spanier die zu

Ehren König Philipps II. „Philippinen“ genannte Inselgruppe, die für beinahe 350 Jahre Spaniens bedeutendste Kolonie im Pazifik sein sollte.

Jostmanns Darstellung basiert auf intensiver Quellenrecherche. Neben den erhaltenen Reiseberichten hat er auch die verfügbaren Originalquellen aus spanischen und portugiesischen Archiven herangezogen. Sein Buch ist nicht nur gut lesbar, sondern auch trotz des – bei einem für ein breites Publikum verfassten Werk nachvollziehbaren – Fehlens eines wissenschaftlichen Anmerkungsapparates nach den Regeln der historischen Zunft geschrieben: Der Autor trennt klar zwischen Fakten und Interpretationen, ebenso weist er auf Lücken und Widersprüche in den Quellen hin. Als kleiner Wermutstropfen bleibt nur anzumerken, dass Jostmann mitunter nicht ganz sattelfest in der nautischen Terminologie ist.

Wurden Entdecker wie Magellan früher als wagemutige und geniale Seefahrer gefeiert, ist es heutzutage Mode geworden, sie als Wegbereiter des Imperialismus zu verdammen. Beide Sichtweisen sind jedoch zu einseitig, um der historischen Realität gerecht zu werden. Umso erfreulicher ist es, dass sich Jostmann bemüht, die Beweggründe für das Agieren aller Beteiligten zu analysieren sowie die Motive und Handlungen von Magellan und seinen Gefährten aus ihrer Zeit und ihrem festen, von den Glaubenssätzen der mittelalterlichen Kirche geprägten Weltbild heraus zu betrachten, ohne aber auf eine kritische Bewertung ihres häufig gewalttätigen Verhaltens gegenüber den indigenen Bewohnern der von ihnen besuchten Inseln zu verzichten. Sein treffendes Fazit über Magellan lautet: „Aus heutiger Perspektive handelt seine Geschichte nicht zuletzt von der Begegnung mit den anderen – und allzu oft von deren Scheitern.“

Kurz gesagt: Christian Jostmann hat ein höchst lesenswertes Buch vorgelegt, das einen faszinierenden Einblick in die Zeit der europäischen Entdeckungsfahrten des frühen 16. Jahrhunderts ermöglicht.

Jann M. Witt, Laboe

Lang, Heinrich, Wirtschaften als kulturelle Praxis. Die Florentiner Salviati und die Augsburger Welser auf den Märkten in Lyon (1507–1559) (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte, 248), Stuttgart 2020, Steiner, 724 S. / graph. Darst., € 99,00.

Dass Handelsgesellschaften an einzelnen Handelsplätzen miteinander zeitweise kooperierten bzw. im Rahmen ihrer Herkunft, etwa aus der gleichen Region oder demselben Sprachraum, Kompetenzen und Ressourcen teilten, ist nichts Neues. Heinrich Lang aber hat in seiner an der Universität Bamberg vorgelegten Habilitationsschrift eine „länderübergreifende“ Zusammenarbeit exemplarisch untersucht, nämlich die zwischen den Florentiner Kaufmannsbankiers Salviati und den Unternehmen der Welser aus Augsburg am Standort Lyon. Über mehrere Jahrzehnte arbeitete die Niederlassung der Salviati in Lyon – organisiert als eigene Gesellschaft – in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eng mit den Augsburger Welsern zusammen. Dabei waren die Welser nicht nur enge Handelspartner, sondern auch über einen längeren Zeitraum an den Gesellschaften der Salviati in Lyon durch Depositeinlagen beteiligt.

Durch eine akribische Aufarbeitung der unternehmensinternen Dokumentation, insbesondere der Buchführung der Compagnia der Salviati in Lyon, deren Unterlagen für den Untersuchungszeitraum überliefert sind, gelingt es Lang, einen detaillierten Blick in die Geschäftsabwicklung zu werfen und die Entwicklung der Buchführung analog zu den Geschäftsfeldern und Anforderungen der Geschäfte darzulegen. Das